

**Interview mit Cléo de Mallico (G.E.N.E.)
veröffentlicht im italienischen Magazin "NewAge" Juni 1995**

Cléo, wo liegt Deiner Meinung nach der Unterschied zwischen einer männlichen und einer weiblichen Annäherung an die elektronische Musik, wie wir sie heute kennen ?

Über die Unterschiede zwischen Mann und Frau wird seit Jahrhunderten spekuliert. Ganze Heerscharen von Literaten, Poeten und Wissenschaftlern haben sich bemüht... doch was hat es uns gebracht ? Hat sich wirklich irgend etwas im Verhältnis zwischen Mann und Frau verändert ? Ist Licht in das Dunkel von Ohnmacht, Unterdrückung, Mißverständnis, Faszination, Spannung und Anziehung gekommen ? Oder ist das Halbdunkel mit seinen Gefahren und mit seiner Faszination geblieben ?!

Ja, ich denke, es gibt verschiedene Formen der Annäherung an die elektronische Musik ? Es ist einmal die Annäherung an die Elektronik, an der die Männer so fasziniert sind, und es ist die Annäherung an die Musik, die uns Frauen eher am Herzen liegt. Das klingt vielleicht einleuchtend, doch ich möchte nicht so weit gehen, meinen Musikkollegen nur die Lust am technischen Spiel zu unterstellen. Nein, es geht uns allen sicherlich darum, unsere Gefühle in Musik umzusetzen und diese Musik anderen Menschen zu vermitteln.

Was für eine Beziehung geht Ihr bei G.E.N.E. mit der Natur ein, wenn Ihr eure Musik komponiert ?

Ich könnte niemals inmitten von Natur komponieren. Deshalb würde ich nie ein Keyboard mitnehmen, wenn ich auf Reisen gehe. Ich liebe Natur pur. Ich liebe die Einsamkeit. Und in dieser Einsamkeit am Strand, im Urwald, am Meer denke ich nicht mehr, sondern fühle nur. All diese Gefühle werden dann wieder wach, wenn ich nachts im Studio sitze, dann steigen die Erlebnisse in mir hoch und mit ihnen die Kraft, die ich aus meiner Begegnung mit der Natur gezogen habe.

Wie ist das G.E.N.E.-Projekt entstanden ?

Die Idee für G.E.N.E. wurde in Kanada geboren. Im Juni 1987 war ich mit einem Kamerateam tief in den Wäldern nordwestlich von Montreal. In einem Holzfäller-Camp am Ufer eines der zahllosen Seen wurden wir spontan von einer Angler-Crew eingeladen. Es waren Musikproduzenten und Labelinhaber, die sich hier nach einer Arbeitswoche zur Entspannung zurückgezogen hatten und ihren Angelerfolg mit uns teilen wollten. Es gab frisch gegrillten Hecht am Lagerfeuer und wir diskutierten bis tief in die Nacht über Natur und Technik und über die Veränderung der Welt unter dem Einfluß des Menschen und seiner Maschinen.

Gesprochen wurde auch über die Möglichkeiten der digitalen Klangverarbeitung, über neue Samplingtechniken und über die Kreation neuer Sounds. Es ging um eine Musik, die Technik und Natur verbindet, die die tiefe Sehnsucht nach Harmonie und

Abenteuer erfaßt und die ebenso spannende Geschichten von exotischen Orten und geheimnisvollen Szenerien erzählt.

An diesem Ort und in dieser Nacht entstand die Idee für den Bauplan einer neuen Musik für das Leben in einer neuen Zeit. G.E.N.E. steht für „Grooving Electronic Natural Environments“.

Die Cover der G.E.N.E. CDs zeigen zumeist exotische Landschaften. Warum laßt Ihr euch von einer derart exotischen Natur inspirieren und nicht von den Eindrücken der Landschaft, in der ihr lebt und arbeitet ?

Inspiration ist nicht aus Banalität zu gewinnen. Anregung ist immer mit etwas Neuem verbunden. Entweder mit einem Erlebnis außerhalb des Alltags, oder mit einer neuen Sichtweise der bekannten Dinge. Nun kann man warten, bis sich die Erlebnisse einstellen oder man kann sich diese Erlebnisse selbst schaffen. Für mich ist es ein Erlebnis, in einer exotischen, fremden, faszinierenden Umgebung zu sein. Hier schöpfe ich Kraft und Ideen, hier entspanne ich mich und fühle, daß ich lebe. All dies fließt in die Musik von G.E.N.E. ein.

Besucht ihr die Orte, die auf Euren CD-Alben abgebildet sind oder geht es Euch nur um schöne Cover ?

Natürlich besuchen wir die Orte, von denen unsere Musik inspiriert ist. An diesen Orten nehmen wir die charakteristischen Klänge auf, wie das Rauschen des Meeres, den Wind in den Palmen, die Rufe der Vögel, das Zirpen der Grillen, Morgenstimmungen am Meer und die einbrechende Dunkelheit im Urwald, das Rauschen frischer Quellen, meditierende Waldmenschen, Frauengesänge in den Reisfeldern, Kinderlachen auf der Straße. Wir lassen die Menschen sprechen, über sich und über ihr Land. Wir gehen über Märkte und sind am Lagerfeuer.

Und es steht außer Frage, daß nicht nur die Klänge, sondern auch die Bilder dieser Orte in unsere Tonträger einfließen.

Das Booklet hat bei der CD die wichtige Aufgabe, das sichtbar zu machen, was die Musik in Klänge erfaßt hat. Auf diese Weise verschmelzen bei G.E.N.E. Klänge und Bilder zu einem Erlebnis.

Beeinflußt Dich diese Begegnung mit einer exotischen Natur ? Verändert so ein Erlebnis Deine Lebensart, Deine Beziehung zu Mitmenschen oder zur Musik ?

Ich liebe die Wärme eines langen Sandstrandes ebenso, wie ich den kühlen Atlantikwind liebe. Ich liebe einsame Palmenhaine, in denen man niemandem begegnet außer Vögeln und Echsen.

Solche Erlebnisse schaffen eine wohltuende Distanz und machen im Alltag deutlich, wie sehr man aufpassen muß, sich nicht auffressen zu lassen von den Kleinigkeiten...

Welche Künstler haben Dich inspiriert ?

Der erste Künstler, der mich inspiriert hat, war ein Vater, der ausgebildeter Konzertpianist war. Ihm habe ich schon als kleines Kind immer zugehört. Wenn er sich auf ein neues Konzert vorbereitet hat, dann spielte er den ganzen Tag über. Und ich war fasziniert. Ich kann mich genau an die glücklichen Gefühle erinnern, die ich hatte. Es waren Gefühle einer tiefen Geborgenheit. Die Klänge haben mich immer begleitet und ich war nie allein, obwohl meine Mutter sehr oft in ihre Ballettschule mußte. Mein Vater war in seiner Musik immer bei mir, und ich habe mich später, als ich von der Schule gekommen bin, ganz häufig auf mein Bett gelegt und ihm zugehört. Mozart, Chaupin, Schubert. Er hat auch selbst komponiert. Es waren sanfte, eingängige Melodien, die sich auflösten, die zerflossen, die zu freien Tonfolgen wurden und sich dann wieder formierten zur Ausgangsmelodie.

Als ich mit 19 begann, an der „École des Beaux Arts“ in Paris begann, Kunst zu studieren, war ich begeistert von der sakralen Malerei eines Cenni di Pepo oder Giotto di Bondone. Die italienische Renaissance hat mich fasziniert. Dann habe ich die Poesie des Impressionismus entdeckt, bis ich auf Gustave Moreau stieß, der für mich der Begründer des Surrealismus ist. In seinem Atelier in Paris hatte ich mein erstes magisches Erlebnis. Im Halbdunkel, auf knarrenden Holzdielen, zwischen üppigen Brokatvorhängen aus dem 19. Jahrhundert roch es nach Ölfarbe und Firnis, es roch nach Phantasie, nach Mystik, nach Magie. Dies ist die Welt der phantastischen Poesie eines Arthur Rimbaud und eines Charles Beaudouaire, der im ersten Brief seiner „Les Paradis Artificiels“ schrieb :“Der gesunde Verstand sagt uns, daß die Dinge der Erde nur sehr wenig Realität besitzen und daß es wahre Wirklichkeit einzig in den Träumen gibt“.

Im musealen Atelier von Moreau, in dem noch immer der schwere Duft des späten 19. Jahrhunderts hing, hörte ich die Worte von Rimbaud „Oh süße Lust, oh Welt, oh Musik...“ und ich hörte Musik, deren Klänge sich wie Farben auf der alten Holzpalette neu mischen ließen.

Du bist also von der bildenden Kunst zur Musik gekommen.

Ja. Ich hatte unter meinen Freunden nicht nur Maler, Bildhauer, Fotografen und Schriftsteller sondern auch viele Musiker. Darunter auch einige, die damals mit neuer Technik experimentierten. Ich erfuhr von den Möglichkeiten, mit einem Synthesizer völlig neue Klangfarben mischen und mit ihnen malen zu können. Da kam mir meine frühe Ausbildung am Grand Piano zugute. Schon zwei Jahre nach meiner ersten Begegnung mit der neuen Technik schrieb ich die ersten meditativen Filmmusiken und arbeitete 1986 als Sound-Designerin bei Filmproduktionen in Montreal und Rom. Da konnte ich richtig frei und kreativ arbeiten...

Was verstehst Du unter „Kreativität“ ?

Kreativität ist für mich keine modische Worthülse. Kreativität ist für mich notwendig, um bewußt das Leben zu gestalten, um zu genießen, zu fühlen und zu denken und um verantwortlich handeln zu können. Kreativität entzündet sich nur dort, wo Kopf und Körper in gleicher Weise, nämlich in ganzheitlicher Weise angeregt sind. Wo ist das besser möglich, als in der intensiven Atmosphäre der Naturgewalten, wo Erde, Wasser und Luft zusammentreffen und durch Geschmack, Geruch und Geräusche ergänzt werden. In der unendlichen Variation von wilden Wolkenformationen, von lodernden Flammen und von anbrandenden Wellen kommen mir viele klingende Ideen. Woher kommt Deine Liebe zur Natur ?

Geprägt haben mich Erlebnisse in der Wirklichkeit aber auch ebenso Erlebnisse in den Tagträumen meiner Phantasie.

In die Wirklichkeit der Natur führte mich mein Vater, der begeisterter Kanufahrer war. Seine Vorliebe galt dem Flußlauf des Missouri, der Hudson Bay in Manitoba und dem Yukon-River in Alaska. Dies waren ganz eigene, völlig einsame Welten, die mich bis heute genau so geprägt haben, wie meine Phantasien.

Schon im Alter von 15 habe ich begeistert die Bücher von Blaise Cendrars gelesen, der im späten 18. Jahrhundert in Paris geboren wurde und schon mit 15 Jahren von Zuhause fortlief, um ein Nomadenleben in allen Ländern der Welt zu führen. Natürlich habe ich mich im gleichen Alter mit diesem Künstler identifiziert und z.B. in seinem Buch „Wind der Welt“ regelrecht gelebt.

Wie denkst Du über die Rolle der Frau in einer Welt, in der die Mathematik einen höheren Stellenwert eingenommen hat als Persönlichkeit und Individualität ?

Ich denke nicht, daß die Mathematik oder überhaupt eine der Naturwissenschaften einen höheren Stellenwert eingenommen hat als der individuelle Duft von Kreativität. Die Malmittel haben sich verändert, die Musikinstrumente haben sich verändert. Die Maler und Musiker aber kreieren noch immer ihre menschlichen Themen von Liebe und Leid, von Sehnsucht und Lust.

Die Rolle der Frau in einer Welt, die immer stärker von der Technik geprägt ist, kann nur darin liegen, immer wieder auf das Menschliche zu verweisen, denn ich denke, daß Frauen mehr Distanz zu technischen Welten haben, als die Männern. Diese Distanz ist wichtig, doch sie hindert mich wiederum nicht, neueste Errungenschaften der Technik einzusetzen, um meine musikalischen Ideen umzusetzen und zu verwirklichen.

G.E.N.E. hat noch nie ein Konzert veranstaltet oder den direkten Kontakt zum Publikum gesucht. Ist es schwierig, mit Eurer Art von Musik einen solchen Kontakt herzustellen ?

G.E.N.E. ist nicht Wirklichkeit, sondern entsteht im Kopf eines jeden Hörers. Deshalb brauche ich keine Live-Acts, um zu leben, denn ich lebe in der Musik. Auch ich bin nicht Wirklichkeit, denn die wahre Wirklichkeit ist einzig in unseren Träumen...